

fester und inniger. Er reiste gesund und wohl zu den Seinigen zurück. Niemals ist mir in meinem Leben eine That besser gelungen, als diese, einem redlichen und lieben Manne meine Dankbarkeit und Freundschaft bezeigen zu können.

So weit mein Freund. So oft er auf ihn zu sprechen kam, wurde er äußerst lebhaft und konnte nie den Dienst vergessen, den er ihm gethan hatte. Aber auch der andre wurde durch seine Gefälligkeit belohnt. Und wenn auch der Lohn für unsre gute Handlungen nicht immer gleich erfolgt, so ist doch das Bewußtseyn, gut und edel gehandelt zu haben, für den rechtschaffnen Mann Belohnung genug.

Ehrlich währt am längsten.

Die Ehrlichkeit ist gar eine schöne Tugend an den Menschen. Sie steht großen und kleinen fein. Und auch dem ärmsten Menschen schadet sie nichts, ja sie hilft ihm noch mehr. Ehrliche Leute werden allgemein geschätzt, und selbst der Betrüger kann dem ehrlichen Manne seine Hochachtung nicht versagen. Diese fürtreffliche Tugend muß sich nun jeder Mensch eigen zu machen suchen, weil sie jeden beglückt. Vergiß, liebes Kind, nie den Denkspruch:

Gut, brav und ehrlich seyn,
Stehet Alt und Jungen fein.

Und

Und doch kannst du in deinem Leben oft in Versuchung kommen, dieser schönen Tugend ungetreu zu werden. Tritt nun dieser Fall ein, so sey nur standhaft. Und gewöhnt du dich früh an diese Tugend, so wirst du auch gewiß alle Versuchungen überwinden. Höre einmal folgende Geschichte von zween armen aber ehrlichen Kindern an:

Ein deutscher Fürst hielt sich auf seinen Reisen einige Zeit in Venedig auf. Er gieng einmal über den Markusplatz, wo ihn ein Betteljunge um einen Denar, nach unserm Gelde etliche Pfennige, ansprach. Ich habe nichts einzelnes, sprach der Fürst. Ich will wechseln, antwortete der Knabe. Dem Fürsten fiel das auf. Du willst doch sehen, dachte er bey sich, was er thun wird, und gab ihm einen Dukaten, um ihn zu verwechseln. Einige Zeit wartete der Fürst auf ihn, und glaubte schon von einem listigen Bettelungen hintergangen zu seyn, als er auf einmal zu seinem Erstaunen wieder kam, und wirklich einzeln Geld brachte. So viele Ehrlichkeit hatte er sich von einem Bettelungen nicht vermüthet. Höre, lieber Junge, sprach der Fürst, es ist Schade um dich, daß du betteln gehst. Ich wollte dich wohl glücklich machen, wenn ich wüßte, daß du gut thun, und mit mir reisen wolltest. O ja, erwiederte er, ich wäre es wohl zufrieden, wenn es nur mein Vater thät, dem muß ichs sagen. Der Vater willigte gern

gern ein. Der Fürst ließ dem Knaben alles lernen, wozu er Lust und Neigung hatte: und was er lernte, lernte er recht. Auf diese Art wurde er ein angesehenener und geehrter Mann, und niemand hätte geglaubt, wenn man es ihm gesagt hätte, daß er vorher betteln gegangen wäre.

Eine arme, aber ehrliche Wittve schickte ihre kleine Tochter von acht Jahren aus, um für einen Groschen Milch zu holen, davon sie ein Mittagsbrod für sich und ihr Kind zubereiten wollte. Da das Mädchen vor die Thür kam, wo es die Milch holen sollte, grif es in die Tasche, und fand zu seinem Schrecken den Groschen nicht. Es suchte, und suchte ganz ängstlich, aber er war weg. Da fieng es an zu weinen. „Ach! wo will, sagte es, wo will die gute Mutter einen andern Groschen hernehmen? Ich unglückliches Kind! Ach! die arme Mutter! Ach! was habe ich mit meinem Leichtsinne angerichtet!“

Eine menschenfreundliche Dame hörte ihm von ferne zu, und, um die Ursache seines Weinens und Kummers zu wissen, rief sie selbiges zu sich. Offenherzig erzählte es der Dame ihren Unfall, und setzte noch hinzu, daß es von der Mutter zwar nicht geschlagen würde, aber es gieng ihm doch so nah, weil die Mutter wohl keinen Groschen mehr haben würde. Hier Kind, sagte die Dame, hast du einen andern Groschen, aber sey künftig vor:

vorsichtiger. Das Mädchen bedankte sich recht herzlich dafür, kaufte Milch, und kehrte nach seinem Häuschen zurück. Unterweges aber untersuchte es nochmal ihre Tasche, und fand den Groschen, der sich in die Falte geschoben hatte. Sogleich kehrte es um, und brachte der Dame den Groschen zurück. „Hier, liebe Madam, sagte sie, haben Sie den Groschen wieder, ich habe den meinigen gefunden.“ Ich habe ihn dir ja geschenkt, behalte ihn nur, antwortete die Dame. „Nein! erwiederte das Mädchen, Sie gaben mir ihn deswegen, weil ich den meinigen verloren hatte; nun ich aber ihn wieder habe, so muß ich ihn auch zurück geben.“

Die Dame freute sich noch mehr über das gute und ehrliche Mädchen, als dies über den gefundenen Groschen. Sie erkundigte sich nun genauer nach seiner Mutter, und gab dem Mädchen einen Gulden zum Lohne ihrer Ehrlichkeit. Anfangs weigerte es sich, aber auf Zureden nahm es ihn doch an. Zugleich versicherte die Dame, daß sie zu ihrer Mutter selbst kommen würde. Sie that es auch wirklich, und lernte eine brave und ehrliche Frau mehr kennen. Sie unterstützte diese in der Folge reichlich, und benahm ihr manchen Kummer, den sie sich sonst wegen ihrem fernern Unterhalt machen mußte. Das brave Mädchen mußte oft in das Haus der Dame, welche auch Kinder von ihrem Alter hatte,

Kom-

kommen, und sich mit ihnen in mancherley Spielen unterhalten. Das Mädchen wurde nun größer, und immer besser. Durch die Unterstützung der liebevollen Dame heurathete es einen braven Handwerksmann. Es gieng ihm wohl bis an sein Ende, weil ehrliche Leute niemals Noth haben, und immer Arbeit, Brod und Hülfe finden.

Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen.

Diese goldne Regel gab Herr Witdner beständig seinem lieben Christel. Und dieser war auch so klug, diese Regel auszuüben. Er gewöhnte sich früh daran, erst alle Geschäfte zu besorgen, ehe er an das Spiel gieng, oder sich ein ander Vergnügen machte. Hatten ihm seine Lehrer ein Rechenexempel, oder was zum Abschreiben gegeben, oder mußte er etwas auswendig lernen, so machte er erst das alles fertig, und dann gieng er in sein Gärtchen, jätete oder begoß seine Blumen. Auf solche Art machte er sich niemals Verdruß. Wenn der Lehrer in der Schule herum fragte, wer seine Arbeit oder Aufgabe gemacht hätte, da war Christel immer der Erste. Natürlich gewann er sich dadurch auch die Liebe seines Lehrers, und alle Leute hatten ihn gern, weil er überdem noch ein guter und wohlgesitteter Knabe war. Dabey genoß er immer das mehrste Vergnügen. Wenn er mit manchen seiner
Freund